

Dieser Woyzeck ist ein Mensch, kein Monster

Beindruckende Premiere mit aktuellen Bezügen im „Theater am Puls“ in Schwetzingen – Gesellschaft den Spiegel vorgehalten

Von Stefan Kern

Schwetzingen. Der Start ist mehr als nur geglückt. Mit dem Stück „Woyzeck“, nach Textfragmenten von Georg Büchner, gelang den Theaterleuten um Regisseur Joerg Steve Mohr ein fulminantes Theater-Ereignis. Besetzung, Atmosphäre, es stimmte alles an dieser Inszenierung. Besonders Sascha Oliver Bauer, alias Woyzeck, begeisterte durch sein Spiel. Beinahe machte man sich Sorgen, dass Bauer tatsächlich an den Erbsen-Experimenten des Doktors teilnahm und langsam den Verstand verlor. „Jede einzelne Sekunde glaubte ich, Woyzeck sei aus den Zeilen Büchners auferstanden und habe in Schwetzingen ein kurzes Gastspiel“, so Angela Rösner nach dem Drama gegenüber der RNZ.

Auch sonst gab es im Ensemble keine einzige Schwachstelle. Marie (Alexandra Hartmann), der Hauptmann/Boss (Alexander Klages), der Doktor (Stefan Förster), Andres (Markus Gehrlein), der Tambourmajor/Manager (Leif Schmitt), Margret (Nicole Maria Djandiji) und das Kind (Steffen Recks) bereiteten dem Publikum ein wundervolles Theaterfest, welches Bürgermeister René Pörtl kurzer Hand zu einem der besten Theaterstücke überhaupt erklärte.

Die Geschichte ist eigentlich schnell erzählt. Ein Mann, ganz unten in der Gesellschaft, verliert sich und begeht ein Verbrechen. Dabei steht im Hintergrund immer die elementare Frage: „Was ist der Mensch? Ist er ein Subjekt, das sein Handeln effektiv beeinflussen kann, oder ist Woyzeck ein Objekt, ein Produkt seiner Umwelt, das für seine Taten nicht verantwortlich gemacht werden kann.“

Um das zu klären, zitierte Mohr das Umfeld Woyzecks vor Gericht. Dabei entstanden ganz subtil Löcher in der gesellschaftlichen Brandmarkung Woyzecks.



Dem Publikum stockte schier der Atem, so beeindruckend war das Spiel von Sascha Oliver Bauer (links) als „Woyzeck“ in Georg Büchners beklemmendem Textfragment, das das Schwetzingener „Theater am Puls“ derzeit auf die Bühnenbretter bringt. Foto: Lenhardt

Als Monster und Unmensch wurde er aus dem gesellschaftlichen Zusammenhang ausgestoßen und nur langsam wurde klar, dass das anfängliche Bild Woyzecks eine Karikatur ist, in der sich jeder einzelne wiedererkennt. „Jeder Mensch ist ein Abgrund“ und auch nur der Blick hinab macht schwindlig. Gar nicht so versteckt gelang es Mohr damit, aktuelle Fälle in

Erinnerung zu rufen, in denen wir diese Anderen waren und einem Einzelnen alles Menschliche abgesprochen haben. Keine Frage, der Stoff besitzt auch 170 Jahre nach dem Tod Büchners brennende Aktualität und die Beschäftigung damit entscheidet heute noch mit darüber, ob wir in einer anständigen Gesellschaft leben oder eben nicht.

Info: Die nächsten Vorstellungen im „Theater am Puls“, Marstallstraße 51, in Schwetzingen, finden am Sonntag, 11. und 25. Februar, sowie am Freitag, 2. , am Samstag, 3., am Freitag, 23., am Samstag, 24. und am Freitag, 30. März statt. Informationen gibt es auch im Internet unter der Adresse unter www.theater-am-puls.de.

Geburtstag mit Musik zelebriert

Zehn Jahre Kulturhaus

Von Rainer Köhl

Neckargemünd-Dilsberg. Seit zehn Jahren wird das Kommandantenhaus am Dilsberg von der Kulturstiftung Rhein-Neckar-Kreis als Ort der Kultur genutzt. Grund genug für ein Geburtstagskonzert. Die Stipendiaten haben das Haus ungenutzt bereichert, die vielen Konzerte ebenso: „Es waren turbulente, spannende zehn Jahre, wir hoffen auf eine Fortsetzung“, sagte Paul Schäfer in seiner Begrüßung.

Vor zehn Jahren hat Valentin Schiedermaier das erste Konzert im Kommandantenhaus auf dem neuen Flügel bestritten, Anlass, den Pianisten nun wieder einzuladen zum zehnten Geburtstag der Kulturstätte. Der aus Heidelberg stammende Pianist, der sein Musikstudium an der Mannheimer Musikhochschule bei Paul Dan begann und nun in London lebt, konzertiert längst in der ganzen Welt. Restlose Publikumsbegeisterung und großer Jubel gab es am Konzertende für den Künstler.

Schiedermaier ist nicht nur ein glänzender Pianist, sondern ein ebenso eloquenter und umfassend gebildeter Moderator. Mit dem historischen Hintergrund der Musik beschäftigt er sich intensiv und vermittelte so spannende Einblicke in die Entstehung der Werke. Das von ihm ausgewählte Programm hatte einen starken Bezug zum Heidelberger Raum und dem Neckartal.

Sinn für Magie und Mystik

Auch Mozart war hier und spielte in der Heidelberger Jesuitenkirche: Der dichte Nebel über dem Dilsberg erinnerte Schiedermaier an die Schwefeldioxidwolke, die ein großer Vulkanausbruch auf Island bis hierher trieb, als Mozart am Neckar weilte. Und welch hervorragendes Gespür der Pianist für Mozart hat, ließ er mit dessen Sonate C-Dur KV 330 hören, bei quirlig pointiert musizierten raschen Sätzen und mit großem Ausdruck gespielten langsamen Satz.

In Heidelberg komponierte Robert Schumann 1830 seine „Abegg-Variationen“, die Schiedermaier nun in kräftigen Schwung brachte, rauschende Bravour dabei aufbaute mit überaus beherztem Spiel. Die große klangliche Leuchtkraft, die er aus dem Flügel herausholte, gewann die schönste Wirkung in Liszts „Harmonies du soir“, worin er betörende Stimmungen aufbaute, die Klänge glühen und packende Leidenschaften gewinnen ließ in ungemein aufwühlendem Spiel. Und aus Mendelssohns „Rondo capriccioso“ entwickelte er längst nicht nur quirlige Brillanz, sondern machte vielmehr die Erregung der Musik packend deutlich.

Valentin Schiedermaier ist ein großer Künstler, der sich tief hineinfühlt in die Klänge und ihre Geheimnisse. So bekam man zum Schluss eine ungeheuer tiefloftende Aufführung von Mussorgskys „Bilder einer Ausstellung“ zu hören. Dabei wurde nichts romantisiert, legte Schiedermaier alle Härten, Schärfen und eruptiven Kräfte frei, und hatte gleichfalls besten Sinn für die Magie und Mystik dieser Musik. Gleich vier Zugaben gewährte der Pianist seinem restlos begeisterten Publikum.

Lutherhaus setzt Zeichen für Zukunft

Schwetzingen. (stek) Zur feierlichen Einweihung des neuen evangelischen Gemeindehauses war ganz großer Bahnhof angesagt. Bis zum letzten Platz war der über 450 Quadratmeter umfassende Saal mit staunenden Besuchern gefüllt. Und was da an Stelle des vor drei Jahren abgebrannten alten Lutherhauses für 1,5 Millionen Euro neu geschaffen wurde, überzeugt. Besonders die Öffnung des Bauwerks hin zur Stadt, mit seiner imposanten Glaskonstruktion gilt als zweiter Blickfang der Stadt, neben dem architektonisch ebenso gelungenen Kulturzentrum. Das neue Lutherhaus glänzt jedoch auch durch umweltschonende Technik. Auf dem Dach findet sich eine Photovoltaikanlage, das Regenwasser wird aufbereitet, im Keller arbeitet eine moderne Brennstoffzellenanlage und für die Zukunft sind Anschlüsse gelegt, um die Erdwärme nutzen zu können. Oberbürgermeister Bernd Kappenstein und Pfarrer Thomas Müller haben denn auch durchaus Recht, wenn sie übereinstimmend erklären, dass dieses Haus der Begegnung in jeder Hinsicht ein Zeichen für die Zukunft setzt.

Die Sprachlosigkeit überwinden lernen

Elternmentoren setzen neuen Meilenstein im Weinheimer Schulleben – Bessere Partnerschaft

Weinheim. (keke) Es geht um die Förderung einer besseren Partnerschaft zwischen Elternhaus und Schule. Es geht um die Schulung von Eltern zur Bewältigung ihrer Aufgaben als Bildungspartner der Schule und es geht um Projekte zur Unterstützung von Eltern, die aufgrund ihrer sozialen Lage Rat und Hilfe durch ausgebildete andere Eltern brauchen. „Eltern als aktive Unterstützer der Bildungsbiografie ihrer Kinder zu schulen und sie zu motivieren, sich am Schulalltag zu beteiligen“, hat sich die 1976 gegründete „Gemeinnützige Elternstiftung Baden-Württemberg“ auf ihre Fahnen geschrieben.

Mit der Ausbildung von zunächst einem Dutzend so genannter „Elternmentoren“, mit deren Hilfe die Stiftung insbesondere „Sprachlosigkeiten“ zwischen Eltern und Lehrern aufbrechen will, hat jetzt auch Weinheim ein neues Kapitel in seinem Schulleben aufgeschlagen.

„Die Fäden sind gesponnen. Jetzt bleibt zu hoffen, dass daraus nicht nur ein großes Netz, sondern ein dichter Teppich wird“, überreichten die Vorstands-

sitzende der Elternstiftung, Elke Picker, und Kultusstaatssekretär Georg Wacker (CDU) jetzt dreizehn weiblichen sowie Abdullah Can als einzigem männlichen „Elternmentor“ ihre zuvor in vierstägigen Seminaren erworbenen Zertifikate.

Eltern sollten sich in jeder Schularbeit mit dem beschäftigten, was ihre Kinder entscheidend beeinflusst: „Mit der Schule“.

Einen Meilenstein gesetzt

Dies beinhaltet Erfahrungen mit Mitschülern, mit „Lehrern, die fördern wollen und Noten vergeben müssen“, aber auch mit schulischem Erfolg oder negativen Erlebnissen, stellte Picker die Ausbildungsziele und das Konzept des in Kooperation mit der Freudenberg Stiftung angebotenen Elternmentorentrainings vor.

„Schulerfolg scheitert oftmals an Kleinigkeiten“. Einem fehlenden Dialog ebenso wie anderen unnötigen „Stolpersteinen des Nichtwissens“, verschloss Picker

die Augen aber auch nicht vor der Tatsache, dass man „Eltern nicht zur Schulmitarbeit zwangsverpflichten“ könne.

Wenn aber auf der anderen Seite Kinder erleben, dass sich ihre Eltern für ihren Bildungsort engagierten, könne dies zu einer hohen Eigenmotivation führen, wussten als erfolgreiche Seminarabsolventen Gülsüm Kurnaz und Gisela Sonnentag zu berichten.

Im Weinheimer Integrationsmodell habe sich die Freudenberg Stiftung deutlich dem Integrationsgedanken, dem „Brückenbau“ zwischen Elternhaus und Schule sowie der Aktivierung des Wissens, der Talente, der Motivation und der Erfahrung von Eltern in Sachen Erziehung- und Bildungspartnerschaft verschrieben, machte Ulrike Süß (Integration Central) im Namen der Freudenberg Stiftung deutlich: „Mit dem Kooperationsprojekt Elternmentorentraining ist es gelungen, einen weiteren Meilenstein im Arbeitsfeld Elternaktivierung und Elternqualifizierung sowie beim Aufbau eines interkulturellen Elternnetzwerks zu setzen“. Und das soll auch so bleiben.

Mit über 50 Jahren nochmal so richtig durchstarten

In Weinheim: Ergebnisse des Arbeitsmarktmodells „Horizonte“ präsentiert – Aussteller von ihren Projekten überzeugt

Von Karin Katzenberger-Ruf

Weinheim. Über 50 und plötzlich arbeitslos? Für diesen Fall ist das Arbeitsmarktmodell „Horizonte“ für Führungskräfte und Selbstständige konzipiert. Drei Monate lang trafen sich Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Kurses unter der Woche täglich zwischen 9.15 und 18 Uhr in der Hopfenstraße 4 in Weinheim, das in dieser Zeit zur „Ideenschmiede“ für neue Geschäftsmodelle wurde.

Was dabei heraus kam, präsentierten sie jetzt in einer Ausstellung. Sieben von ihnen haben inzwischen wieder einen Arbeitsplatz. So wie der Elektroingenieur Ryszard Skibinski aus Schwetzingen, der im Alter von 52 Jahren die Kündigung von ABB bekam, nachdem das Unternehmen sein Kabelwerk verkauft hatte. Inzwischen arbeitet er wieder für den Konzern. Allerdings über Umwege beziehungsweise als „Leiharbeiter“. Seine Idee wäre gewesen, eine Art Wellness-Studio mit Geräten einzurichten, die durch elektromagnetische Schwingungen für Wohlbefinden sorgen. Sie sollen unter anderem beim Abspecken helfen und Fältchen glätten.

Ein weiterer „ABBler“ ist Gert Wermescher aus Wiesloch. Der 57-Jährige ist seit einem Vierteljahr arbeitslos. Dass man ihn nach 26 Dienstjahren entließ, macht dem ehemaligen Disponenten bis

heute zu schaffen. Dennoch fühlt sich der Diplom-Ingenieur für das Nichtstun noch viel zu jung. Handwerkliche Begabung ist sein Kapital. Ein Grund, warum er gerne „Dienstleistungen rund ums Haus“ anbieten würde. Er würde tropfende Wasserhähne reparieren, Regale zusammenbauen, Rollläden erneuern oder auch nur die Schnur des Bügeleisens austauschen. Bei der Ausstellung ist er mit allerlei Werkzeug und einer Info-Broschüre vor Ort. Den Flyer hat seine Tochter, eine Mediengestalterin, für ihn gemacht.

Wie wichtig gute Werbung ist, weiß auch Gisela Hemberger aus Eberbach. Die freiberufliche Architektin hatte in letzter Zeit weniger Aufträge als früher und sich deshalb bei der Agentur für Arbeit als „Suchende“ gemeldet. Ihre Idee (über die die RNZ bereits berichtete) ist es, das „Bauhütten-System“ aufleben zu lassen, das es schon im Mittelalter gab. So könnten etwa bei der Restaurierung von Fachwerkhäusern auch Jugendliche mitarbeiten, die sich beruflich orientieren wollen und innerhalb der Arbeitsgemeinschaft eine Art finanzielle Anerkennung („Taschengeld“) erhalten.

Nun ist die Architektin auf der Suche nach einem Pilotprojekt, das nach dem mittelalterlichen Vorbild (aber mit allen neuzeitlichen Errungenschaften wie Sozial-, Haftpflicht- und Unfallversicherung) funktionieren könnte. Inzwischen

hat sie zu Dieter Ehret Kontakt. Der Verwaltungsfachmann aus Hemsbach hat sich das Erfassen von Fachwerkhäusern in der ganzen Region und deren Nachbau im Modell-Format zum Hobby gemacht.

Auf ein abwechslungsreiches Berufsleben kann Almut Pfüller aus Weinheim zurückblicken. Die 56-Jährige war schon als Hauswirtschaftlerin, Lehrerin, in der Gastronomie und zuletzt als Hausdame in einem Hotel in Italien tätig. Als dieses verkauft wurde, kehrte sie nach Deutschland zurück. Nun würde sie gern ein „Institut für selbstständiges Lernen“ gründen und Seminare an Internaten geben. Sie war selbst mal Internatsschülerin. Einen Probelauf wird es voraussichtlich bald an Weinheimer Schulen geben.

Insgesamt wurden in der Ausstellung siebzehn Projekte präsentiert. Darunter auch ein „Vorzeige-Modell“. Susanne Jakobs, Landschaftsgärtnerin und Künstlerin, wagte nach einem Kurs in Marburg den Sprung in die Selbstständigkeit. Bei ihr kann zum Beispiel Bilder und individuelle gestaltete Grußkarten in Auftrag geben.

Den nächsten „Horizonte“-Kurs in der Region wird es laut Team-Leiter Patrick Seiler schon bald geben. Infos bei der Agentur für Arbeit in Mannheim oder im Internet unter www.horizonte.de.



Einen Neustart wagt Gert Wermescher aus Wiesloch. Fürs Nichtstun fühlt sich der 57-Jährige viel zu jung. Foto: kaz

NACHRICHTEN

Glückspilz im Kreis

Rhein-Neckar. (kib) Volltreffer für einen Lotto-Spieler aus dem Rhein-Neckar-Kreis. Er hatte auf seinem Schein für die Ziehung am vergangenen Samstag auch ein Ja-Kreuzchen ins Feld für das Spiel 77 gesetzt und knackte damit den hier stehenden Jackpot in Höhe von 1,17 Millionen Euro. Der Teilnehmer ist der Toto-Lotto Gesellschaft bekannt, da er mit Kundenkarte spielt. Er muss sich deshalb um die Auszahlung seines Gewinns keine Sorgen machen. Der wird überreichen.

Buslinien werden ausgeschrieben

Rhein-Neckar. (kib) Der Verkehrsverbund Rhein-Neckar hat die Mindestanforderungen an die Qualität der Buslinien in Walldorf, Sandhausen und St. Leon-Rot präzisiert. Die Linien 719, 720, 721 und 722 müssen zum Ende des Jahres neu genehmigt werden. Dabei können sich alle interessierten Verkehrsunternehmen bewerben. Verlangt werden behindertengerechte Niederflerfahrzeuge und einiges andere mehr. Als Verbesserung soll die Linie 722 künftig in Sandhausen durch die große Lachstraße bis zum Schulzentrum verkehren. Neu ausgeschrieben wird auch das Linienbündel Leimen und Umgebung. Der künftige Betreiber soll auch hier im Wettbewerb gesucht werden. Bestandteil der Ausschreibung sind auch zwei neue Linien für Sandhausen und Nußloch.